

A

Rede des Rektors

~~anläßlich~~ der

Jahresversammlung der Gesellschaft der Freunde der  
Universität Dortmund e.V.

21. Januar 1992

### **Anrede**

Ich freue mich, Ihnen heute einen Rückblick über die Entwicklung der Universität Dortmund im vergangenen Jahr geben zu dürfen. Zwischen der peniblen Gedächtnisaufzeichnung und Wiedergabe von Ereignissen sowie der Darstellung und Empfindung einer Entwicklung ist ein weiter Weg. Dazu gehört die Angabe von Zielen und die Bewertung von Schritten auf diese Ziele hin.

### **Forschung und Lehre**

Lassen sie mich damit beginnen, daß unsere Aufgabe Forschung und Lehre beinhaltet. Die deutschen Universitäten beziehen ihre Stärke aus der Einheit von Forschung und Lehre. Daß diese gleichgewichtige Einheit aus dem Lot geraten ist, hatte ich bereits mehrfach in der Vergangenheit deutlich gemacht. Dies liegt an zwei Dingen: Einmal werden in dem derzeit herrschenden System Leistungsanreize nur für die Forschung gewährt. Zum anderen aber muß die forschungsbezogene Lehre verdorren zugunsten einer rein wissensvermittelnden Lehre angesichts der riesengroßen Überlast an Studenten, die wir nicht mehr bewältigen können. Die Universität muß wie jede andere Organisation, die überlebensfähig sein will, wandlungsfähig bleiben. In den vergangenen Tagen haben viele überregionale Medien, wie der SPIEGEL, die ZEIT oder die WIRTSCHAFTSWOCHE über die Zustände an den deutschen Hochschulen berichtet. Der Tenor dieser Berichterstattung: Professoren sind arbeitsscheu, uninteressiert an Lehre und Studium, verboht und unflexibel. Insgesamt seien die Universitäten ineffizient. Auch der Vorsitzende des Wissenschaftsrates, Prof. Simon, meldete sich lautstark zu Wort, in dem er verkündete, das System Universität sei im Kern verrottet.

2

Das System Universität bricht nicht zusammen - wie des öfteren gesagt wird - und unser Lamentieren darüber wirkt eher schädlich, wenn alle Welt sieht, daß es uns noch gibt. Die Universität ist auch nicht verrottet - wie der SPIEGEL Prof. Simon zitierend schrieb, sondern ich wiederhole, was ich bereits während unserer Jahresfeier 1990, vor rund 13 Monaten, gesagt habe: Das System Universität kollabiert schleichend, unmerklich - es wird ausgehöhlt!

Hier ein paar Studenten mehr hineingequetscht, dort ein paar fehlende Mio. DM Reinvestitionsmittel, hier wieder 0,2 Semester Studienzeitverlängerung, dort ein Forschungsprojekt wegen Platzmangel nicht durchführbar. Alles keine spektakulären Punkte. In der Summe aber katastrophal. Die Hochschulrektorenkonferenz hat das kürzlich aufsummiert: Um den Ausbildungsstand von 1977 wieder zu erreichen, brauchen wir an den westdeutschen Hochschulen 30.000 Stellen mehr. Dann wird dies als spinnerte und utopische Forderung abgetan.

Fakt ist, die Universität hat zunächst den sogenannten Erstbildungsauftrag und die muß staatlicherseits im adäquaten Rahmen finanziert werden. Eine Studie des Kölner Wirtschaftsinstituts belegt: Die öffentlichen Aufwendungen für Hochschulen betragen 1987 über 20 Milliarden Mark, 1975 waren es gut 13 Milliarden. Diese Gegenüberstellung erscheint jedoch in einem ganz anderem Licht, wenn die Preissteigerungen herausgerechnet werden. Danach hat sich die Summe der öffentlichen Aufwendungen kaum verändert, obwohl die Zahl der Studenten bundesweit um 65 Prozent gestiegen ist. Der Anteil der Hochschulausgaben am Bruttosozialprodukt sank im gleichen Zeitraum von 1,32 Prozent auf 0.99 Prozent.

Allein unsere Universität hat seit Mitte der achtziger Jahre einen Zuwachs bei den Erstimmatrikulationen um über 60 Prozent zu verzeichnen gehabt. Wir liegen damit in Nordrhein-Westfalen einsam an der Spitze aller Universitäten.

Verlangt wird von uns aber im gleichen Atmezug ein MEHR an Qualität - bei gleichem Personal, bei Stagnation in der Finanzausstattung und den räumlichen Ressourcen, ohne zugehörige Investitionsmittel für Gebäude und das alles bei höherem Automatisierungsgrad. So ist keine Institution und erst recht kein Unternehmen zu führen.

Ich will nicht bestreiten, daß die innere Organisation von Universitäten verbessert werden kann. Da sind nicht alle denkbaren Potentiale ausgeschöpft. Dennoch sind wir angesichts der soeben skizzierten Fakten nur begrenzt zur Problemlösung in der Lage.

Wir können dem nur mit eigenen, kreativen Ideen entgegentreten, mit unserem intellektuellen Potential, das unbestritten sein dürfte, kombiniert mit dem Willen zur Umsetzung, der bei Wissenschaftlern nicht zwangsläufig gegeben ist.

Denn von der Politik können wir nicht allzuviel erwarten: Beispiel Aktionsprogramm Qualität der Lehre, das sich mit "h" schreibt, aber in weiten Teilen ins Leere ohne "h" geht. Mit dem unglückseligen Fragebogen, der ja nun mittlerweile in dieser Form von allen abgelehnt wird, hat die allgemeine Diskussion eine Richtung erhalten, die lediglich Konfrontationen aufgebaut hat, aber keinen konstruktiven Problemlösungsbeitrag erbracht hat.

Eigene Dortmunder Beiträge sind zum Beispiel das Großforschungsprojekt DELTA, vor rund einem Monat konnten wir das Richtfest feiern. Auch die Forschungs- und Entwicklungsgesellschaft an der Universität Dortmund ist auf einem guten Weg. Ich hoffe, daß wir schon bald den ersten Spatenstich begehen können. Beide Projekte gewähren die traditionell in Deutschland gewachsene Einheit von Forschung und Lehre. Bezeichnend ist, das sehe ich positiv und mit Dankbarkeit, daß hier ohne die Unterstützung der regionalen Wirtschaft nichts realisiert worden wäre. Wir wissen genau: Private Initiativen sind unverzichtbar!

Ich bin daher sehr dankbar, daß der Senat der Universität Dortmund, vorbereitet durch eine AD-hoc-Kommission unter der Führung unseres Prorektors für Lehre, Studium und Studienreform, Werner Spies, im vergangenen Jahr die Initiative ergriffen und konkrete Schritte vorgeschlagen hat, wie die Lehre weiterhin verbessert werden kann. Leistungsanreize sind dabei ein Instrument. Daß diese keineswegs nur aus materiellen Gütern zu bestehen brauchen, haben wir bereits mit der Verleihung der Universitätsmedaille an Herrn Kollegen Kessel während der Jahresfeier vor rund einem Monat deutlich gemacht. Wir haben hier den richtigen Weg eingeschlagen, auch wenn ich keineswegs verkenne, daß nach diesen ersten Schritten weitere notwendig sind. Gefordert sind weiterhin das Rektorat, der Senat, die Fachbereiche und jeder einzelne Dozent.

4

Einer Verbesserung der Lehre dient auch unsere neue Lehr- und Weiterbildungsstätte Haus Bommerholz. Unter der Federführung unseres unermüdlichen Kanzlers Klaus Anderbrügge einschließlich unserer Verwaltung haben Restaurierung und Umbau in diesem Jahr bereits erhebliche Fortschritte gemacht. Wir wollen und werden im Frühjahr 1992 eröffnen. Dazu bedurfte und bedarf es weiterhin, der Anstrengung aller.

Die Freunde-Gesellschaft, mit dem Vorsitzenden, dem Ehrenbürger der Universität Dortmund, Herrn Dr. Keunecke an der Spitze hat mit der Finanzierung des Hauses die größte Aufgabe ihrer bisherigen Geschichte übernommen. Ich möchte mich im Namen der Universität Dortmund bei Ihnen, Herr Dr. Keunecke, aber auch bei allen anderen Mitgliedern des Freunde-Vorstandes, noch einmal ganz herzlich für Ihr Engagement bedanken. Ich bin davon überzeugt, daß wir die 1,5 Mio. DM für Haus Bommerholz zusammen bekommen können. Etwa 700.000 DM sind bisher eingezahlt bzw. gezeichnet worden.

### **Hochschulsteuerung**

Viel wird heute vom Wettbewerb auch und gerade unter den Hochschulen gesprochen. Das ist leicht gesagt, aber schwer zu beurteilen; denn fraglich ist doch, nach welchen Kriterien wird der Wettbewerb entschieden? Die Frage, was Leistung und damit Erfolg einer Universität eigentlich ausmacht, ist nicht einfach zu beantworten und macht sich an einer Vielzahl von Indikatoren fest.

In den letzten fünf Jahren hatten wir, ich sagte es bereits, die höchsten Zuwachsraten aller nordrhein-westfälischen Universitäten bei den Neueinschreibungen und damit auch die höchsten Wachstumsraten insgesamt zu verzeichnen. Dies liegt ohne Zweifel an den objektiv ausgezeichneten Arbeitsmarktchancen, die unsere Studienfächer bieten. Dies gilt für alle Fachbereiche einschließlich, nunmehr auch wieder, der lehrerausbildenden Fächer. Das ist ein Verdienst der Gründungsväter, die sehr geschickt neue Studienfächer mit Traditionsfächern gemischt haben. Dies ist aber sicherlich kein Ruhekitzen, sondern wir müssen uns permanent fragen, wie wir unsere Studienangebote im zunehmenden Wettbewerb attraktiv halten können. Neues kann dabei nur aus den Ressourcen des Bestehenden geschaffen werden. Dies ist eine für die Erneuerungsfähigkeit der Universität schwere Bürde.

5

Dazu gehört auch ein neuer Verteilungsschlüssel innerhalb der Universität, an dem unsere Haushaltsführung unter dem starken Engagement unseres Prorektors für Haushalt und Finanzen, Bernd Gasch, arbeitet.

Dieser common sense, die über Lehrstühle, Institute und Fachbereiche hinwegreichende Verständigung über gemeinsame Ziele ist auch notwendig bei einem der großen Defizitbereiche dieser Universität, bei der unzureichenden Zahl von Sonderforschungsbereichen.

Ein einziger Sonderforschungsbereich der DFG, zwei Graduiertenkollegs (beide übrigens bezeichnenderweise in der Physik) sind für eine Universität dieser Größenordnung keineswegs ein ausreichender Leistungsnachweis. Zwar gehören wir mit insgesamt 55 Mio. DM Drittmitteln in 1990 (die Zahlen für 1991 liegen mir noch nicht vor) zu den Spitzeneinwerbern in NRW. Dennoch stellen Sonderforschungsbereiche nun einmal einen wegen der strengen Begutachtung durch die DFG besonders angesehenen und herausgehobenen Weg der Drittmittelforschung dar. Etliche Kollegen haben jetzt unter der Promotorenschaft unseres Prorektors für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Ulrich Bonse, begonnen, einen weiteren SFB ins Leben zu rufen. Ich hoffe bei allen Beteiligten um eine konstruktive sachbezogene und über die Lehrstühle hinweg vorurteilsfreie Zusammenarbeit.

Einen besonderen Nachweis leistungsfähiger Forschung stellen auch die wissenschaftlichen Preise und Auszeichnungen dar. Wir sind stolz darauf, daß auch im Jahre 1991 zahlreiche Wissenschaftler renommierte Preise verliehen bekommen haben.

Ein letzter Indikator für das Ansehen und die Leistungsfähigkeit einer Universität ist die Berufungsbilanz:

Insgesamt haben 16 unserer Hochschullehrer in diesem Jahr Rufe an andere Universitäten oder wiss. Einrichtungen erhalten. Fünf Professoren haben uns verlassen, teilweise an sehr renommierte Einrichtungen wie das Hahn-Meitner-Institut in Berlin oder das Max-Planck-Institut für Informatik in Saarbrücken, und fünf sind definitiv bei uns geblieben. Bei sechs Kollegen steht eine Entscheidung noch aus. Unsere Berufungsbilanz ist also vorerst ausgeglichen.

Gleichzeitig haben wir 17 Berufungen an externe Wissenschaftler erfolgreich abschließen können. Dennoch schieben wir derzeit noch eine Bugwelle von 31 laufenden Besetzungsverfahren vor uns her, im nächsten Jahr kommen bereits jetzt absehbar 13 neue auf uns zu. Das führt mich zu einer großen Sorge der Zukunft: Bis zum Jahre 2000 wird die UniDo insgesamt 95 Professoren aus Altersgründen verlieren. Das sind 30 Prozent aller Professorenstellen. Unter Berücksichtigung der in der Wissenschaftsszene üblichen Fluktuation werden wir bis zu diesem Zeitpunkt bei einer Gesamtzahl von 320 Hochschullehrerstellen mindestens 50 Prozent aller Hochschullehrer austauschen. Eine derartige Fluktuation stellt unermeßliche Anforderungen an die Stabilität der Organisation Universität, wenn historisches und institutionelles Wissen in einem derartigen Ausmaß verlorenght.

Eine solche Fluktuation bedeutet aber in diesem Zeitraum auch, daß mindestens 160 Berufungsverhandlungen - im Schnitt also 18 jährlich geführt werden müssen, Verhandlungen, die in Hinsicht auf Ausstattung, Personal und Räume Geld, sehr viel Geld kosten. Wie dies geregelt werden soll - es handelt sich natürlich insgesamt nicht um ein Dortmunder Spezifikum - ist derzeit weitestgehend unklar. Von politischer Seite herrscht das Verhalten eines Vogels mit Namen Strauß vor.

Dies gilt nicht mehr für die administrative Ebene unseres Ministeriums, insbesondere deren Vertreter Herrn Schaps und Herrn Pelzner, die beide die Problemlage sehen.

### **Universitätskultur**

Wir weisen Schwächen in der gemeinsamen Identifikation mit der Institution Universität auf. Neuhochdeutsch nennt man dies corporate identity, das Erkennen, Anerkennen, ja Empfinden und vielleicht auch Wohlempfinden, einer Organisation, einer Gemeinschaft anzugehören. Es ist klar, daß ein derartiges Empfinden nicht verordnet werden kann, sondern wachsen, sich entwickeln muß, wobei jedes einzelne Mitglied dieser Universität Mitgestalter ist. Letztendlich macht sich die Identität an Symbolen oder wiederkehrenden Handlungen fest. Dazu gehörten im vergangenen Jahr:

Die Akademische Begrüßungsveranstaltung für Erstsemester zusammen mit den Dekanen,

das Campus-Fest als aufgelockerte Informations- und Unterhaltungsveranstaltung für Mitglieder und ihre Angehörigen und Freunde,

die Gründung weiterer Sektionen in der Freunde-Gesellschaft

und nicht zuletzt

die Öffnung der akademischen Jahresfeier für alle Mitglieder der Universität.

### **Internationale Beziehungen**

Die Universität Dortmund ist hineingestellt in die internationale Wissenschaftsgemeinschaft.

Offizielle Partnerschaften wurden in diesem Jahr zur Staatsuniversität Rostow am Don und zur Technischen Universität Budapest aufgenommen. Wir haben damit nunmehr insgesamt 20 formelle Partnerschaften in aller Welt. Die internationalen Kontakte der Wissenschaftler sind naturgemäß weitaus vielfältiger. Sie gilt es zu verstärken.

Unser Ziel ist es, insbesondere die bestehenden Beziehungen zu Nordamerika auszubauen und ebenfalls in Partnerschaften zu überführen. Denn dies bedeutet stets nicht nur Wissenschaftler-austausch auf höchster Professorenebene, sondern auch auf Assistenten und Studentenebene. Für einen intensiveren Austausch von Studenten müssen wir m. E. auch unsere englischsprachigen Vorlesungen ausbauen. Hierzu könnte die von der Stadtsparkasse Dortmund zusammen mit dem deutschen Sparkassen und Giroverband gestiftete Schumpeter-Professur Entrepreneurship für ausländische Gastwissenschaftler ein erster Baustein sein.

Aber wir dürfen auch nicht verkennen, daß der Ausbau der internationalen Beziehungen auf erhebliche Schwierigkeiten stößt. Ein großes Problem ist personeller Art: Unser Akademischen Auslandsamt einerseits gehört anerkanntermaßen zu den personell am schlechtesten ausgestatteten in NRW. Hier wurde uns seitens des Landes Abhilfe versprochen.

8

Zweitens war über weite Teile des Jahres die Stelle der Leiterin des Amtes nicht besetzt. Ich hoffe, daß mit Beginn des nächsten Jahres die Nachfolgerin von Frau Lieselotte Krickau-Richter, Frau Laila Costandi, die Arbeitsfähigkeit des AAA wieder erweitert wird.

Ein zweites Problem ist struktureller Art: Es betrifft die Unterbringung ausländischer Gäste und Studenten. Anders als im Ausland, insbesondere in Großbritannien oder den USA, verfügen wir nicht über Wohnheimplätze oder Gästehäuser in ausreichendem Maß. Vielmehr sind wir sehr auf den freien Wohnungsmarkt angewiesen. Frau Westerwelle hat hier unermüdliche Arbeit geleistet. Eines aber kann auch sie nicht überwinden: das bisher noch mangelnde Bewußtsein der Dortmunder Bevölkerung als Universitätsstadt auch aufnahmebereit und aufnahmefähig für unsere ausländischen Gäste und Kommilitonen zu sein. Ich bitte alle Verantwortlichen und jeden Dortmunder und jede Dortmunderin: Helfen Sie unseren ausländischen Kommilitoninnen und Kommilitonen und Gastwissenschaftlern bei der Unterbringung und Integration.

#### **Wissenschaftslandschaft**

Die Wissenschaftslandschaft verändert sich. Forschung und Entwicklung wird zunehmend verstärkt auf verschiedenen Ebenen betrieben.

Ich glaube, daß die Universität mitverantwortlich für die Gestaltung dieser Wissenschaftslandschaft ist. Insofern nehmen wir aktiven Anteil an der Umstrukturierung ebenso wie an der Standortbestimmung des Max-Planck-Instituts. Wir unterstützen explizit die Pläne der FH, einen zentrierten Standort im Osten Dortmunds zu gewinnen.

Insofern beteiligen wir uns auch an der AG Dortmunder Wissenschaftsinstitutionen, als einem Zusammenschluß aller Dortmunder wissenschaftlichen Einrichtungen zusammen mit Fachhochschule, Max-Planck-Institut, Institut für Spektrochemie und Spektroskopie, dem Westfälischen Wirtschaftsarchiv, dem Institut für Landes- und Stadtentwicklung, mit der Musikhochschule, um nur einige wenige zu nennen. Dortmund ist eine Wissenschaftsstadt mit über 20 wissenschaftlichen Einrichtungen, die ihre Veranstaltungen und Interessen in Kürze durch diese AG koordiniert haben werden.



Eine wichtige Rolle in der Wissenschaftslandschaft könnte auch eine FuE-Gesellschaft an der Universität Dortmund haben. Anfang des vergangenen Jahres hat es große Sorgen gegeben, ob die Investitionsmittel in Höhe von knapp 40 Mio. DM angesichts der Umschichtungen in den öffentlichen Haushalten zugunsten der deutschen Einigung noch zur Verfügung stehen. Der vielbeschworene Dortmunder Konsens hat es wieder einmal geschafft, die Finanzierung zu sichern. Hierfür sagen wir als Universität herzlichen Dank an alle Unterstützer.

Dennoch steht noch ein weiter Weg vor uns in der Entwicklung der rechtlichen und finanziellen Konstruktion bis zur erfolgreichen Arbeit einer derartigen Institution. Die Gewinnung von Investitionsmitteln ist eine Sache, die Finanzierung des laufenden Betriebes eine andere.

### **Verkehr**

Bei der Rückschau auf das Jahr 1991 zeigt sich, daß wir in einem Punkt, der uns seit 20 Jahren große Sorgen bereitet, einen guten Schritt voranzukommen scheinen: bei der Verkehrssituation rund um die Universität. Zwar hat sich die aktuelle Lage weiterhin verschlechtert. Mit den Beschäftigten im Technologiepark, der FH sowie dem Fraunhofer-Institut arbeiten mittlerweile rund 30.000 Menschen auf dem Campus, 26.000 davon unmittelbar an der Universität.

Mit drei Buslinien insgesamt, die ab Februar 1992 auf den Campus geführt werden, einer ersten Taktverdichtung der S-Bahn frühmorgens sowie der Zusage des VRR hier weiter über den Tag hinweg auf einen 10-Minutentakt zu kommen, wird der ÖPNV deutlich verbessert.

Gleichzeitig werden wir wohl als erste Universität in Deutschland ein Semesterticket einführen. Das Studentenparlament wird voraussichtlich die entsprechenden Beschlüsse fassen, so daß dann das Angebot des VRR angenommen werden kann, für einen Beitrag von 84 DM pro Student während des gesamten Semesters auf allen Linien des VRR zu fahren. Dies wird ein entscheidender Beitrag zum ÖPNV und damit zum Umweltschutz sein.

Gleichzeitig bleiben allerdings unsere Forderungen nach einer verbesserten Straßenanbindung weiterhin akut ebenso wie die dringende Forderung nach einer Verbesserung des Radwege und Fußwegenetzes rund um den Campus und zur Verbindung der beiden Campusteile. Ich sage es ganz offen: Das ist eine Katastrophe! Seit weit über einem Jahrzehnt warten wir auf eine spürbare Verbesserung, die für den Individualverkehr bislang nicht ansatzweise erreicht werden konnte.

Lassen sie mich dennoch optimistisch schließen: Wir gehen zuversichtlich in das 23. Jahr unserer Geschichte. Wir übernehmen gerne die Verantwortung, die uns die Gesellschaft auferlegt hat: Die Studenten, das was ihnen dieser Staat kostenlos bietet, nämlich eine hervorragende Bildung, optimal anzunehmen und umzusetzen.

Die Wissenschaftler, Forschung und Lehre in der Kombination auf hohem Standard zu entwickeln und fortzuführen

Und die Nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter ebenso wie die gewählten Funktionsträger Service zu leisten im besten Sinne des Wortes Dienen. Die Gesellschaft der Freunde der Universität Dortmund hat uns 1991 ebenso unterstützt wie in allen Jahren zuvor. Ohne unsere Freunde hätten wir vieles nicht realisieren können.

Herzlichen Dank